

346.568

8
1970

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
DUNÁNTÚLI TUDOMÁNYOS INTÉZETE

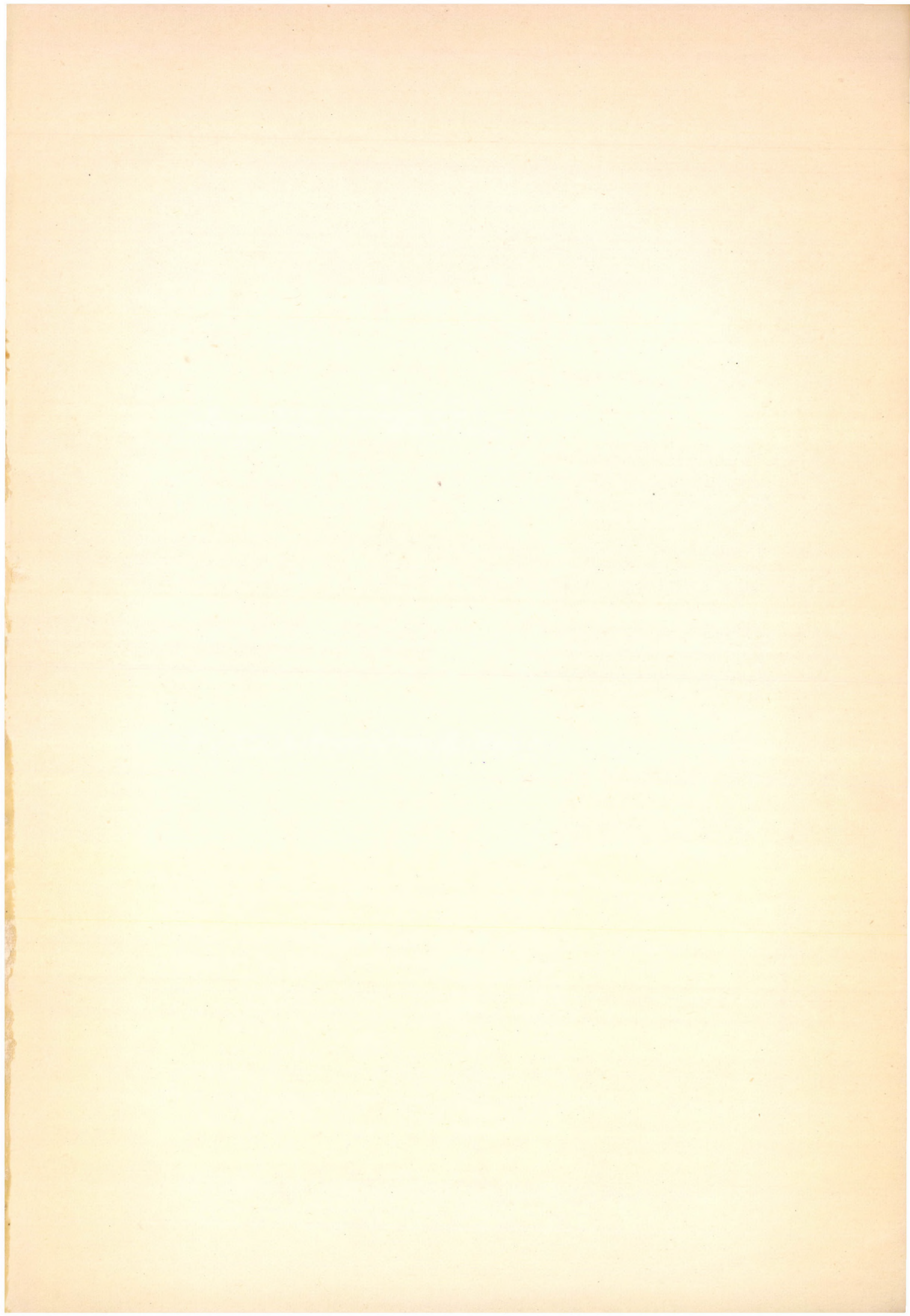
KÖZLEMÉNYEK

8

ANDRÁS BABICS

KURZGEFASSTE GESCHICHTE DES MECSEKER KOHLENBERGBAUS
UND DIESBEZÜGLICH NOCH EINIGE FORSCHUNGSAUFGABEN

Pécs, 1970



MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
DUNÁNTULI TUDOMÁNYOS INTÉZETE
KÖZLEMÉNYEK

8.

ANDRÁS BABICS
KURZGEFASSTE GESCHICHTE DES MECSEKER KOHLENBERGBAUS UND
DIESBEZÜGLICH NOCH EINIGE FORSCHUNGSAUFGABEN

Pécs, 1970.

Hier folgend geben wir in ganz kurzer Zusammenfassung die Entwicklungsgeschichte des Mecseker Kohlenbergbaues. Diese Übersicht stützt sich auf eingehende Detailforschungen deren Bibliographie am Ende der Zusammenfassung zu finden ist. Wir probieren mit dieser Skizzierung das Interesse der ausländischen Historiker für Bergwerke und Bergmänner für den Mecseker Kohlenbergbau zu befriedigen, weiterhin einen kleinen Führer in die Hände deren zu geben, die unsere Mecseker Kohlenbergwerke und unser Transdanubisches Wissenschaftliches Institut besuchen in dem Zeichen der Freundschaft und Zusammenarbeit.

Der Mensch lernte überall auf der Welt die Kohle in Kohlenflözen, die an die Tagesoberfläche treten, kennen. Auch in den heute bebauten Gebieten Ungarns wurden die Kohlenvorkommen durch Ausstreichungen bekannt. Um mit der Förderung zu beginnen, musste aber auch ein Bedarf an Kohle bestehen. Dieser Bedarf ergab sich durch die grosse Teuerung des organischen Brennstoffs, des Holzes, so in Ungarn erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die ersten Spuren von der Kenntnis der Mecseker Kohle stammen aus dem Jahre 1746. Die Angaben beziehen sich auf die Kohlenausbisse in der Umgebung von Pécs, doch sind diese bloss eher Hinweise. Eine eingehendere Beschreibung stammt aus dem Jahr 1769, als das Kohlenvorkommen im Lämpás-Tal am östlichen Stadtrand von Pécs an den Wiener Hof gemeldet wurde.

Doch konnte die Kohle in dieser Gegend wegen der grossen Waldungen des Mecsek noch entbehrt werden.

Das Einsetzen des Mecseker Kohlenbergbaus kann im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, vor allem in Váralja, im Lämpás Tal bei Pécs und in Vasas festgestellt werden.

Unabhängig davon, ob im Mecsek ein bedeutender Bergbau vorhanden war, oder nicht, zeichneten sich im letzten Jahrzehnt des 18. und im ersten des 19. Jahrhunderts die Umrisse des Mecseker Lias-Kohlenbeckens ab.

Wer waren die ersten Bergwerksunternehmer? Auf die Kohlenausbisse wurden vor allem mehrere in der Gegend mit Feuer arbeitende Handwerker /Schlosser, Schmiede/ und einige Intellektuelle aufmerksam. Zu Beginn des Bergbaus stossen wir an mehreren Orten auf Bauern als Bergwerkspächter. Am wenigsten

waren die Gutsbesitzer geneigt Kohlenbergbau zu betreiben.

Die Ausbildung dieser Unternehmerkategorien hatte leicht verständliche Ursachen. Der mit Feuer arbeitende Kleinhandwerker zahlte Ende des 18. Jahrhunderts bereits das Zweifache oder Dreifache für die im Betrieb verwendete Holzkohle. Er konnte also die Selbstkosten seiner Waren durch die Mineralkohle senken.

Die Bauernunternehmungen entstanden zwecks Nebenverdienstes.

Die Abneigung der Gutsbesitzer ist durch folgende Tatsachen zu deuten: die grösseren Güter waren auf Pflanzenbau und Tierzucht eingestellt. Die Forschung nach dem Kohlenvermögen und die Förderung in primitiven, holperigen Stollen störten den landwirtschaftlichen Betrieb. Die Bergpacht, das Terragium, war dabei im allgemeinen so gering, dass der Gutsherr dieses Einkommen als ungenügenden Gegenwert für den landwirtschaftlichen Schaden an der Tagesoberfläche betrachtete. Die überwiegende Mehrheit der Pächter führte tatsächlich eine Raubwirtschaft im Kohlenvermögen. Allerdings war der Hauptgrund dieser Praxis, dass die Pachtdauer nur auf einige Jahre festgesetzt war. Eine so kurze Zeit reicht nicht einen sorgfältigen und rationellen Bergbau auszugestalten.

Die investierten Kosten konnten nur durch eine vorangetriebene Raubwirtschaft nutzbringend zurückgewonnen werden.

Der Wiener Hof, wo dem Bergbau und der Verwendung der mineralischen Heizmittel grosse Aufmerksamkeit gewidmet wurde, versuchte durch Festlegung des rechtlichen Charakters des Kohlenvermögens die Stellungnahme der Gutsbesitzer zum Bergbau in günstiger Richtung zu beeinflussen. Das Eigentumsrecht

des Kohlenvermögens wurde an den Gutsbesitz gebunden, d.h. die Kohle gehört dem, auf dessen Grundbesitz sie sich befand.

Die Unternehmer aus der Reihe der Bürger schufen bereits einen etwas besseren Bergbau, nicht nur aufgrund ihrer materiellen Möglichkeiten, aber auch schon deshalb, weil sie bestrebt waren mindestens einen Bergfachmann /in höchstens Hauer-niveau/ anzustellen und unter seiner Leitung freie städtische Arbeitskräfte zu beschäftigen.

In dieser Epoche, der das Ende des Feudalismus kündete, begann auch in Ungarn die Akkumulation des Kapitals, die die Grundlage der modernen kapitalistischen Unternehmungen wurde. Mit dieser Zusammenhaltung des Kapitals wuchs auch parallel das Interesse für die grösseren nutzbringenden industriellen Unternehmungen.

Die Versuche der Dampfschiffahrt waren schon im Gange. Antal Bernhardt, Bürger von Pécs und Zollbeamte in Eszék, gründete 1822, nachdem 1818 die Probefahrten seiner Dampfschiffes erfolgreich verliefen, als erster eine Donaudampfschiffahrts-gesellschaft, d.h. 8 Jahre vor der Gründung der ersten privilegierten k.k. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien. Leider wurde die Bestrebung von Bernhardt, mangels entsprechenden Kapitals, nicht verwirklicht, obgleich auch Aristokraten Aktien zeichneten. Die von österreichisch-ungarischen Kapitalisten und Magnaten 1830 gegründete Gesellschaft kämpfte schon nicht mehr mit solchen Sorgen: sie begann ihre Tätigkeit als das mächtigste Unternehmen der Monarchie und blieb es auch un- ausgesetzt. Ihre Dampfschiffe erschienen in rascher Folge auf der Donau, und schon in den 1830-er Jahren benützten diese Mecseker Steinkohle. Zu Beginn der kapitalistischen Ära in Un-

garn wird die Gesellschaft Eigentümer bzw. Pächter von Gruben im Mecseker Kohlenbecken. Der grosse Széchenyi, der auch Aktionär der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft war, kam des Öftern ins Revier von Pécs um für die Schiffahrtsgesellschaft Kohle zu besorgen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in Europa die ersten Eisenbahnen erbaut. Der Eisenerzbau und die Eisenfabrikation erreicht ein hohes Niveau. Die Industriezweige, die eine grosse Menge Heizmaterial erfordern, verlegen sich auf die Verwendung von Steinkohle und Steinkohlenkoks. In England, Frankreich, Deutschland, aber auch in Ungarn wird ständig experimentiert, um durch immer bessere Verkokungsverfahren und durch Koksöfen die Qualität des Hüttenkokses zu verbessern und so die sich rasch vertreuende Holzkohle ersetzen zu können. Die Wälder wurden stark ausgerottet. Unvermeidlich musste den Kohlenbergbau auf Grosstriebe umgestellt werden. Ein Industrieunternehmen mit Heizmaterialbedarf, das sich nicht auf Steinkohle umstellte, blieb im Konkurrenzkampf unterlegen und ging zugrunde. Die Privatgruben mit geringem Kapital konnten sich nicht elastisch an die Heizmaterialbedürfnisse anpassen. Die grossen Industrie- und Verkehrsunternehmungen waren oft gezwungen in eigener Regie in Form von Pacht oder Eigenbesitz Kohlengruben zu betreiben.

Die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft war bis zum ungarischen Freiheitskampf bloss Käufer der Mecseker Kohle. Ihre Donaudampfer nahmen in Oravica, Mohács und Tolna Lias-Steinkohle auf /damals war Tolna nämlich noch ein Donauhafen und erst nach einer Flussbettänderung hörte dort der Hafen auf/. Die Braunkohle von Nord-Transdanubien wurde in Esztergom eingeschifft.

In Ungarn bedeutete das Jahr 1848 das Ende des Feudalismus. Dieser Zeitpunkt bestimmt zugleich im Grossen und Ganzen den Beginn der kapitalistischen Produktion, der Industrialisierung. Drei Jahre nach dem Sturz des Freiheitskampfes kam in Pécs die Bergbauunternehmung zustande, aus der ausgehend in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die kapitalistische Konzentration der Kohlengruben in der Umgebung von Pécs erfolgt.

Die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft kaufte 1852 Grubenfelder im Bereich des heutigen András-Schachtes in Pécsbánya-telep sowie in dessen Umgebung. Zur gleichen Zeit wurde der András-Schacht errichtet, der, zwar umgestaltet, auch heute noch besteht. Von diesem Eigenbesitz ausgehend erwarb die Gesellschaft bis Ende des 19. Jahrhunderts annähernd das ganze Kohlenvorkommen von Pécs bis Vasas, teils als Eigentum, teils als Pacht.

Die Gesellschaft verfügte 1874 über ein Kohlenrevier von rund 17,2 Mill.m², wovon 14,3 Mill.m² ihr Eigentum bildeten, 2,9 Mill.m² gepachtet waren.

Der Grubenbesitz der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft erreichte schon 1894 des Maximum. In diesem Jahr war in ihrem Eigenbesitz eine Fläche von rund 16,2 Millionen m², und pachtete weitere 8,2 Mill.m², insgesamt also 24,5 Mill.m².

In dieser Weise beherrschte schon im ausgehenden 19. Jahrhundert die DDSG /mit wenig Ausnahme/ das Kohlenrevier des südlichen Mecsek. Diese Entwicklung der Gesellschaft charakterisiert gut den Weg des Grosskapitals. Der Grossteil der ungarischen Steinkohle wurde von dieser Aktiengesellschaft gefördert.

Bestand eine Möglichkeit dafür, das nach dem Zerfall der Monarchie der Kohlenbergbau der Donaudampfschiffahrts-Gesell-

schaft in Ungarn als Eigentum des ungarischen Staates einverleibt werde? Kaum, denn die Regierung dachte nichteinmal ernstlich daran. Das Land befand sich in einer Wirtschaftskrise. Es kam die Inflation der Krone, die Stabilisation der ungarischen Valuta in Pengő wurde durch eine internationale Anleihe gestützt. Dann folgte die Weltwirtschaftskrise, die Sanierungsversuche der Kapitalisten zu Lasten der Arbeiterschaft, die eben den Klassenkampf mit schweren Folgen unter den Grubenarbeitern der Gesellschaft in der Umgebung von Pécs auslösten. Die öffentliche Meinung, die sich damals gegen die Gesellschaft wandte, die Angriffe der Linken im Parlament, zwangen endlich die Regierung an den Kauf der Gruben der Gesellschaft zu denken. Die Gesellschaft bewertete aber das Kohlenvermögen ihrer Grubenfelder, die Einrichtungen, Betriebe und Kolonien so hoch, dass die Regierung nicht gewillt war, diese um den geforderten Preis zu kaufen. Das Aufrechterhalten der alten Lage war dann im Rahmen der internationalen Ereignisse mit besonderen Folgen verbunden.

Die deutsche Armee Hitlers wollte nämlich 1938 nach der Besetzung Österreichs auch über dessen ausländisches Vermögen verfügen. Die Gruben in der Umgebung von Pécs wurden auf diese Weise Bestandteil der deutschen Hermann Göring Werke. Die Förderung wurde so wie bis dahin fortgesetzt und die vor dem Weltkrieg betriebene Raubwirtschaft wurde natürlich auch in den staatlichen Gruben durchgeführt, insbesondere ab 1941, als Ungarn an der Seite des Hitler-Reichs in den Krieg getreten war. Die nazistische und alldeutsche Agitation konnte unter den Arbeitern gesteigert werden. Das Kohlengebiet in der Umgebung von Pécs erlebte das Ende des zweiten Weltkrieges allerdings als Eigentum des hitleristischen Reiches. Was für eine Lage dieser

Umstand nach sich zog, darüber werden wir noch im Folgenden berichten.

Die Gruben der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft in der Umgebung von Pécs gingen am 1. Januar 1946 in die Verwaltung, am 26. Juni 1946 in das Eigentum des ungarischen Staates über.

Die Gesellschaft baute das Kohlenvermögen des südlichen Hanges des Mecsek durch 94 Jahre ab. Abgesehen von der Arbeiterpolitik der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft und von der Tatsache ausgehend, dass sie auf ausländischem Gebiet besonders Gelegenheit hatte bedeutenden Profit zu machen, muss ihre Rolle im Wirtschaftsleben Ungarns als positiv angesehen werden. Sie förderte von 1853 bis 1945 50,3 Mill.t Rohkohle. Von 1883 bis Ende 1945 können wir auch die Nettoförderung angeben: diese betrug während der 62 Jahre insgesamt 37,9 Mill.t.

Die erste Rohkohlenförderung der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft 1853 betrug 2263 t, die letzte /die von 1945/ rund 637 000 T. Die höchste Jahresförderung wurde während des zweiten Weltkriegs /in 1943/ mit rund 1,1 Mill.t Rohkohle erreicht.

Die Förderung/MS war in den Gruben bei Pécs gering. Diese Tatsache ist hauptsächlich auf die Verhältnismässig dünnen Flöze zurückzuführen, doch auch die Bedingungen der Betriebspunkte unter Tage, der Grad der Mechanisierung, die Schichtzeit, Häufig auch die Klassenkampftätigkeit, weiters auch natürlich das Verhältnis der Arbeiter unter und über Tage bezogen auf die gesamte Arbeiterschaft, usw. übten darauf einen Einfluss aus. Im 20. Jahrhundert bis 1945 schwankte die Hauerleistung zwischen 1,9-2,5 t, die auf sämtliche Arbeiter bezogene Leistung zwischen 0,54-0,58 t pro Schicht.

Wenn wir die Nationalitäten-Zusammensetzung der Bergleu-

te bei Pécs betrachten, und mit den Bergleuten der beiden anderen Teilreviere vergleichen, so können wir feststellen, dass das Personal in den Gruben der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft am stärksten gemischt ist. Die Gesellschaft begann die Abteufung des András-Schachts Ende 1852 mit 52 Bergleuten, Davon stammten bloss 4 aus der Umgebung von Pécs, 22 aus anderen Bergbaurevieren Ungarns, 4 aus anderen Gebieten Ungarns, 3 aus Deutschland, die übrigen aus den österreichischen Teilen der Monarchie. 1872 waren von 1500 Bergleuten der Gesellschaft 458 Ungarn, 1042 ausländische Staatsbürger, darunter die meisten aus Mähren, Böhmen und der Krain.

In der Zeit um die Jahrhundertwende verschob sich die Zusammensetzung in Richtung der ungarischen Staatsbürger - zumindest nach der Statistik. Die Tatsache aber, dass in den 1930 und 1940-er Jahren ziemlich viele dem Volksbund, dieser politischen Organisation der Auslandsdeutschen, beitraten, beweist, dass die Assimilation doch nicht ganz aufrichtig war.

Im Mecseker Kohlenrevier beschäftigte die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft die meisten Arbeiter.

Im weiteren skizzieren wir die wichtigsten Züge der Entwicklung des Kohlenreviers von Komló im Zeitalter des Kapitalismus:

Aus den ersten Jahrzehnten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind nur einige Hinweise vorhanden, das durch Stollen wieder eine gewisse Förderung erfolgte. Das Ergebnis dürfte nicht sehr bedeutend gewesen sein, es wurde zahlenmäßig gar nicht angegeben. Der eigentliche Bergbau wurde in Komló erst 1895 in Gang gesetzt. In Initiative ist das Verdienst des Kapitalisten Adolf Engel aus Pécs, der sich auf dem Gebiet der benachbarten Gemeinde Jánosi ein Gut einrichtete. Da die

geologischen Forschungen verheissungsvoll waren, wurde in der Gegend von Somostető auf den erworbenen Grubenfeldern der Adolf-Stollen in Betrieb gesetzt. Diesem Stollen folgten die Glanzer- und Szerencse-Stollen. In 1898 wurde der vertikale Anna-Schacht abgeteuft. Es wurden verhältnismässig dünne Flöze abgebaut, sogar der mächtigste war nicht über 2,5 m. Bis 1903 wurden hauptsächlich obenliegende, dünne Flöze abgebaut.

Adolf Endel investierte nur geringes Kapital zur Entwicklung seiner Betriebe in Komló, da er noch andere Unternehmungen hatte. Darum gründete er gemeinsam mit der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank die Transdanubische Steinkohlen AG. Das Aktienverhältnis zwischen Engel und der Bank betrug 3:10. Die AG begann mit grossem Aufwand die Erforschung der Kohle und zugleich die Vermehrung der Zahl der Grubenfelder. Dieser erste Schwung liess aber bald nach. Die damaligen Verkehrsverhältnisse boten noch nicht die besten Marktmöglichkeiten. Nicht einmal die Eisenbahnbrücke zwischen Bátaszék und Baja war damals erbaut. Die obenliegenden Kohlenflöze, die abgebaut wurden, gaben zugleich bis zu 40-50 % Kohlenschiefer. Da man einen guten Teil des Schiefere auch verkaufen wollte, gelangte die Kohle von Komló bald zu einem schlechten Ruf. Die beiden Hauptaktionären griffen also mit beiden Händen nach der Verkaufsmöglichkeit der Gruben, als der ungarische Staat damals zur Ausbildung eines staatlichen Kohlenbergbaus Gruben kaufen wollte.

Dieses Bestreben des Staates war die Folge der Spekulationen der Privatgruben, die der ungarischen Grossindustrie und den Staatseisenbahnen viele Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten bereiteten. Wann sie nur wollten entstand Kohlenmangel und gestalteten so nach ihrem Gutdünken die Kohlenpreise. Der staatliche Bergbau bezweckte eine Regelung sowohl der Förderung,

wie auch der Preise.

Das Finanzministerium kündigte zuerst das Pachtverhältnis mit der Salgótarjáner Steinkohlengruben AG, das sich auf die Gruben im Zsil-Tal bezog. Der Staat kaufte die Braunkohlengruben von Bozovics und Fruskagora und am 1. März 1909 die Lias-Kohlengrube in Komló. In staatlichem Eigentum stand noch von früher her die kleine Grube in Pereces /Komitat Borsod/, die das staatliche Eisenwerk in Diósgyőr belieferte. Diese Gruben können als Basis des staatlichen Kohlenbergbaus betrachtet werden. Die mit den staatlichen Kohlengruben verbundenen Vorstellungen wurden aber weder auf wirtschaftlichen, noch auf arbeitspolitischem Gebiet verwirklicht. Jedes Gebaren des staatlichen Kohlenbergbaus bewies, dass der Staat mit denselben kapitalistischen Methoden arbeitete, wie der kleinste kapitalistische Privatunternehmer.

Nach dem ersten Weltkrieg war der bedeutendste Betrieb des staatlichen Kohlenbergbaus, bis zur Verstaatlichung des gesamten ungarischen Kohlenbergbaus, die Grube von Komló. Man kümmerte sich aber vorläufig nicht sehr mit dem Kohlenrevier von Komló. Eine planmässige Entwicklung erfolgte erst nach dem zweiten Weltkrieg.

Die gesamte Förderung der Kohlengruben in Komló betrug in der kapitalistischen Zeit von 1897 bis 1945 rund 4,6 Mill.t. Die Glanzzeit des Bergbaus von Komló bilden letzten 6 Jahre sowohl hinsichtlich der Förderung, wie auch bezüglich der Zahl der Arbeiter, d.h. dieser Aufschwung fällt mit dem zweiten Weltkrieg zusammen. Diese Periode kann aber auch als Zeit der Raubbaus gelten.

Die Leistung /MS/ war geringer als in den Gruben bei Pécs. Die Leistung unter Tage schwankte in den 1940-er Jahren zwischen

0,68 und 0,97 t, die Schichtleistung, bezogen auf sämtliche Arbeiter zwischen 0,37 und 0,56 t.

In Hinsicht auf die Besitzverhältnisse war - zur Zeit des Kapitalismus - das komplizierteste Gebiet des Mecseker Kohlenreviers: das Bergbaugebiet des nördlichen Mecsek. Dieses Gebiet war - wie schon erwähnt - bis zur Jahrhundertwende das Tätigkeitsfeld teils der aus der Gegend von Pécs geflüchteten Unternehmer, teils aber der kleineren Kapitalisten und Gesellschaften.

Eine stärkere Konzentration der nördlichen Gruben konnte von 1898 an beginnen. In diesem Jahr wurde die Esztergom--Szászvár Kohlengruben AG, und zwar auf Initiative der Salgótarjánér Kohlengruben AG, des Pester Kohlengruben- und Ziegelfabrikunternehmens sowie der Pester Kommerzbank, gegründet.

Durch die drei Gründer zog österreichisches und deutsches Bankkapital in die Reihe der Aktionäre der neuen Gesellschaft ein. Das nördliche Teilrevier kam in der Zeit des Kapitalismus eigentlich durch diese neu gegründete Gesellschaft zu Bedeutung. Die Esztergom--Szászvár AG stand aber ständig unter dem Patronat der Salgótarjánér Kohlengruben AG. Präsident der Generaldirektion wurde der Generaldirektor des Salgótarjánér AG, Ferenc Chorin. Die technische und wirtschaftliche Leitung wurde durch Auftrag der Generalversammlung ebenfalls Aufgabe der Salgótarjánér AG.

Die Ausbreitung der Esztergom--Szászvár AG auf das Teilrevier von Komló war nicht besonders erfolgreich. Diese Einstellung gefiel weder dem staatlichen Bergbau /früher die Transdanubische Steinkohlengruben AG/ noch der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Gleichsam zur gegenseitigen Beruhigung gründeten 1923 die Interessanten, unter Einbeziehung der Gutsbesitzer mit

Kohlenvermögen, eine separate Gesellschaft, die "Pécs--Baranya Kohlengruben AG", deren Aufgabe war, die noch nicht besetzten Gebiete im Kohlenrevier zu erforschen. Ein kurzlebiger Vorgänger dieser AG, war die Forschungsexpositur der Esztergom--Szászvár Kohlengruben AG, die 1922 gegründet wurde. Auch die Pécs--Baranya AG produzierte kein besonderes Ergebnis, ausser einigen Tiefbohrungen, auf deren Spuren erst nach der Befreiung weitergearbeitet wurde.

Die in den 1920-er Jahren einsetzende Wirtschaftskrise bewogen die Salgótarján AG, die Esztergom--Szászvár AG. einzuverleiben. Dazu hatte sie, wie wir sehen konnten, die Rechtsgrundlage. Die Assozierung erfolgte 1925. Im Teilrevier des nördlichen Mecsek setzte unverhohlen die Tätigkeit der Salgótarján AG ein.

Während des Abbaus der Esztergom--Szászvár Kohlengruben AG im nördlichen Mecsek wurden bis zum Jahr 1927 rund 2,2 Mill.t Kohle gefördert.

Die Salgótarján AG begann verhältnismässig schwungvoll mit der Entwicklung ihres Grubenbesitzes im nördlichen Mecsek, obwohl sie der Förderschwierigkeiten und der Unsicherheit des Kohlenvermögen voll bewusst war. Der Frieden von Trianon berührte aber auch die Salgótarján AG sehr empfindlich. Ein Teil ihrer Betriebe lag auf rumänischen, österreichischen und tschechoslowakischen Gebieten. Sie war zwar bestrebt, diese Betriebe durch besondere Organisationsmassnahmen zu erhalten, doch sah sie voraus, dass sie diese früher oder später verkaufen und das eingeholte Kapital der Industriewirtschaft des neuem Ungarns zuleiten müsse.

Von den einstigen Qualitätskohlen Ungarns blieb allein nach dem ersten Weltkrieg die Mecseker Kohle. Die gleichsame

Autonomie der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in der Gegend von Pécs war für die Salgótarjáner AG ein gern befolgtes Beispiel im nördlichen Revier. Die Salgótarjáner AG war übrigens eine der dynamischsten Unternehmungen Ungarns. Sie nahm an der Kohlenförderung Ungarns mit etwa 30 % teil und besaß ausserdem zahlreiche vertikale und horizontale Betriebe. Die AD umspannte das ganze Land. In ihren Gruben wurden vom Lignit bis zur Lias-Kohle alle Sorten gefördert.

Die gesamte Förderung der Salgótarjáner Steinkohlengruben AG im Mecseker Kohlenrevier betrug während ihrer zwei Jahrzehnte währenden Tätigkeit rund 2,7 Mill.t, d.h. also vom Beginn der Tätigkeit der Esztergom--Szászvár AG gerechnet, also von 1898 bis 1945 insgesamt 4,9 Mill.t.

Die MS Leistungen des Kohlenreviers des nördlichen Mecsek, die niedriger sind, als in der Gegend von Pécs und in Komló, zeigen die Schwierigkeiten der dortigen Förderung.

Der Ausgang des zweiten Weltkriegs bereitet neue Eigentums- und Rechtsverhältnisse vor. Das Los der Gruben in der Umgebung von Pécs war vorläufig durch den Anschluss von 1938 bestimmt. Im Sinne des Potsdamer Abkommens, das nach dem Krieg zwischen den Vereinigten Staaten, England und der Sowjetunion abgeschlossen wurde, gelangten die ausländischen Güter des Deutschen Reichs in das Eigentum jener Staaten, deren Truppen das betreffende Gebiet von der deutschen Besatzung befreit hatten. Ein Teil des Mecseker Kohlenreviers ging aus dem Eigentum der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft bzw. der Hermann Göring-Werke in das Eigentum der Sowjetunion über. Die Gruben in der Umgebung von Pécs arbeiteten aber in einer Komplexeinheit mit mehreren Zentralbetrieben; es war daher unmöglich jene Gebiete, die ihr Eigentum waren, von den gepachteten zu trennen. Um jede

Komplikation zu vermeiden wurde am 26. Juni die Ungarisch-Sowjetische Schifffahrts AG /MSZHRT/ gegründet, und die Gruben bei Pécs arbeiteten ebenso, wie zur Zeit der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, im Rahmen dieser neuen Aktiengesellschaft weiter. Die Direktion der Aktiengesellschaft lag in den Händen eines sowjetischen und eines ungarischen Direktors.

Mit Ausnahme der gewesenen Gruben mit Eigentumsrecht der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft kamen sämtliche Gruben und Bergbauberechtigungen am 1. Januar 1946 unter staatliche Verwaltung, am 26. Juni 1946 in staatliches Eigentum. Im Mecseker Kohlenrevier befinden sich also von Mitte 1946 die Gruben in ungarisch-staatlichem und in sowjetischem Besitz. Das war die Lage bis zum 30. September 1952, als laut Vereinbarung zwischen der Ungarischen Volksrepublik und der Sowjetunion die sowjetischen Bergwerke in der Umgebung von Pécs auch in den Besitz des ungarischen Staates übergingen. Die leitenden sowjetischen Personen wurden von den Gruben zurückberufen. Vom 30. September 1952 bis zum 30. Juni 1954 wurden die Gruben um Pécs unter dem Titel "Pécser Kohlengruben Unternehmung" in ein Unternehmen zusammengefasst, dann unter der Ägide des Pécser Kohlenbergbautrusts bis zum 30. Juni 1963 betrieben. Vom 1. Juli 1963 arbeiteten sämtliche Lias-Kohlengruben des Mecsek im Rahmen eines einzigen Trusts, des Mecseker Kohlenbergbautrusts.

Die Verieinigung des ungarischen Bergbaus in verschiedene Trusts geht noch auf das Jahr 1951 zurück. Vom 26. Juni 1946, dem Zeitpunkt der Verstaatlichung, wurde der Kohlenbergbau von der Ungarischen Staatlichen Kohlengruben AG geleitet. Auch die Gruben von Komló und des nördlichen Mecsek waren ihr unterstellt. Diese AG wurde am 31. Oktober 1948 liquidiert und tags darauf, vom 1. November 1948 an begann das Mecseker

Kohlengruben Nationalunternehmung ihre Tätigkeit, die somit die Gruben vom nördlichen Mecsek und von Komló umfasste. Wegen der neuartigen grossen Aufgaben des Bergbaus vom Komló wurden diese Gruben am 1. Mai 1952 zu einem Trust organisiert, während die Gruben des nördlichen Mecsek unter obiger Firmenbezeichnung, wie wir schon, bis zum 1. Juli 1954 weiterarbeiteten, als auch diese dem Rahmen des Komlóer Kohlenbergbautrusts zugewiesen wurden. /Es sei bemerkt, dass nur die Lias-Kohlengruben, hingegen nicht die Lignitgrube von Hidas./

Die Kohlenbergbautrusts von Pécs und Komló wurden am 1. Juli 1963 unter dem Titel Mecseker Kohlenbergbautrust zusammengefasst. Im Jahr 1967 hörte das Trustsystem der Kohlengruben auf, die Leitung der einzelnen Kohlengruben selbständiger gestaltet.

Statt des Mecseker Kohlenbergbautrusts wurden, als eine Unternehmung alle Steinkohlengruben des Mecseker Kohlenreviers, unter dem Namen "Mecseker Kohlengruben" zusammengefasst.

Wie wir sehen, sind die Formen der Betriebskonzentration sehr verschieden, aber die Umorganisirungen hatten immer ihre guten Gründe.

Nach Ende des zweiten Weltkriegs kämpfte unsere Heizmittelversorgung mit vielen Schwierigkeiten. Das zur Hälfte vernichtete Land war in vieler Hinsicht auf Selbstversorgung angewiesen. Jede Menge und Qualität an inländischen Kohle war uns damals wichtig. Zwecks quantitativer Förderung musste auch auf solchen Gebieten investiert werden, wo für eine langfristige Amortisation keine Hoffnung bestand.

Bezüglich des Mecseker Kohlenreviers waren die Gruben des nördlichen Mecsek und von Komló in einem stark vernachlässigten Zustand. Die Gruben in der Umgebung von Pécs konnten mit

den Schächten, Klassierungs- und Wäschanlagen, die unter der Leitung des hervorragenden Direktors Jaroslav Jicinský zwischen 1912 und 1925 errichtet wurden, noch entsprechend fördern. Dasselbe gilt für die nördlichen Gruben. Hier ermöglichten noch die Betriebe der Salgótarjánér Kohlengruben AG weitere Förderung. Das Bestehen der Gruben konnte hier mit verhältnismässig geringen Investitionen hinausgeschoben werden.

Die Schwerindustrie wurde als eine wichtige Grundlage des Wirtschaftslebens des neuen Ungarns betrachtet. Deshalb wurde vor allem die Errichtung eines kompletten Eisenwerkes geplant, zuerst in Mohács, später in ehemaligen Dunapentele. Das sind die sog. Donau-Eisenwerke. Die Betriebseinheiten der Donau-Eisenwerke erhielten die grösste Menge der erforderlichen Heizenergie aus dem Mecseker Kohlenrevier, vor allem aus dem Kohlenrevier von Komló. Dasselbe gilt auch für das Verkokungsgrundmaterial. Das erste Zug mit Kokskohle fuhr am 27. Mai 1956 von Komló zu den Donau-Eisenwerken. Dort begann am 8. Juni 1956 die Herstellung des Hüttenkokes.

Ende der 1940-er Jahre begann also eine rasche Entwicklung des Kohlenbergbaus in Komló. Diese Entwicklung hatte sichere Grundlagen: bis 1945 wurde das Kohlenvermögen durch 19 Tiefbohrungen untersucht, abgesehen von den wertvollen Beobachtungen beim praktischen Bergbau. Von 1946 bis 1953 wurden weitere 33 Tiefbohrungen abgeteuft, die bezüglich der Steinkohle in überwiegender Mehrheit eine positive Dokumentation ergaben. Ebenso vielversprechend waren die Verkokungsversuche, womit die Eignung der Steinkohle von Komló für Hüttenzwecke untersucht wurden. Zahlreiche Versuche bewiesen, dass der Aschegehalt der Kohle aus den besten Flözen schon durch die Sortieranlage in Komló auf 18 % verringert werden kann. Eine weitere Verringe-

rung des Aschegahalt von weniger als 10,5 mussten die Kohlenwäschen der Donau-Eisenwerke übernehmen.

Aufgrund dieser Tatsachen wurde in der Nähe des alten Neuen-Schachts- nach der neuen Benennung Kossuth I-Schacht- zwischen 1948 und 1952 der Kossuth II-Schacht abgeteuft. 1952-1953 wurde der seit 1926 abgestellte Anna-Schacht wieder eröffnet und weiter abgeteuft. Der Kossuth I-Schacht wurde mit Mauerung versehen. Ein Zweigstollen diente zur Abförderung der im Grubenfeld des Anna- und Kossuth II-Schachts geförderten Kohle. Nahe der Grenze von Vasas wurde der Béta-Förderschacht, sowie der sog. III-Förderschacht abgesenkt, dessen Kohle der Zweigstollen auch beim Kossuth II-Schacht von der Seilbahn übernehmen konnte. Der III-Schacht trat in 1952, der Béta-Schacht im Frühjahr 1953 in die Reihe der Förderbetriebe. Das Grundfeld des III-Schachtes wurde in den letzten Jahren dem Kossuth II-Schachtes abgeschlossen. Es wurde ein Betriebszentrum mit einer pneumatische Sortieranlage, mit einem Bad für 4000 Persons und einem Grubenrettungszentrum in der Nähe der Station der Staatsbahnen ausgebaut. Bis April 1954 wurde die Seilbahn fertig, die die Förderung der Béta- und III-Schächte in das erwähnte Betriebszentrum, auf dem Rückweg die in der Sortieranlage abgetrennten Abraum auf die Halde förderte. Man begann mit der Abteufung der Tiefbohrungen auf dem Gebiet von Zobák, am 1. Mai 1953 mit der Abteufung der Schächte in Zobák. Die Investitionen dieses neuesten, sehr bedeutenden Schachts wurden eben in diesem Jahr zu Ende geführt. Der Förderschacht von Zobák ist bekannterweise der tiefste Schacht des ungarischen Kohlenbergbaus. Das Tiefste Niveau, wo noch gefördert wird, befindet sich in einer Teufe von etwa 700 m. Die Grube von Zobák stellte, eben infolge ihrer grossen Tiefe, unseren Bergleuten

spezielle, bei uns noch ungewöhnliche Aufgaben.

Auf die Entwicklung von Zobák entfielen in der ersten Hälfte der 1950-er Jahre sogar 27 % der Summe, die für Investitionen des gesamten ungarischen Bergbaus vorgesehen war. Das Tempo der Investitionen widerspiegelt sich auch in den Ergebnissen der Förderung. 1897 betrug das Verhältnis der Förderung von Komló zu der Gesamtförderung des Kohlenreviers von Pécs und des nördlichen Mecsek 1:46, 1954 war dieses bereits 1:1,8 und 1968 gestaltete sich dieses Verhältnis bereits 1:1,4 zu Gunsten des Bergbaus von Komló. Dieses Verhältnis bedeutet, dass die Förderung von Komló bereits der gesamten Förderung der Gruben von Pécs und dem nördlichen Mecsek nahekommt. Das Ergebnis der Förderung im nördlichen Mecsek war bloss 1,314.100 t, die Gruben bei Pécs förderten rund 1,87 Mill.t, die in Komló bereits 2,24 Mill.t Steinkohle.

Diese in Ungarn bisher ungewöhnlich schnelle Entwicklung der Gruben brachte natürlich auch die ausserordentlich rasche Entwicklung der Siedlung mit sich. Zeitweise erforderte das Programm von Komló einen Personalstand von etwa 25 000 Personen. Der starke Bedarf an Arbeitskräften hatte auch negative Seiten. Viele wertlose, wandernde Arbeitskräfte kamen nach Komló. Es gab Jahre, wo mehr Arbeiter von Komló ab-, als zuwanderten. Es brauchte längere Zeit, bis ein ständiges, fachgeschul-tes Personal zustande kam. Eine grosse Rolle spielte dabei das Ansiedeln der Arbeiter. Eine so grossangelegte Kolonisation, die dem Aufbau einer neuen Stadt entsprach, wurde in die Wege geleitet.

Komló wurde 1947 zu einer Grossgemeinde, am 2. September 1951 zu einer Stadt erhoben. Dies schien damals freilich eher eine Papiermassnahme als eine Verwaltungsvariante zu sein. Dem

Anschein nach war Komló noch ein Dorf. Heute aber ist das Dorf verschwunden und an seiner Stelle steht eine repräsentative mittlere Industriestadt- eine Bergstadt. Die Einwohnerzahl von Komló betrug in den Jahren 1910 1513, 1920 1977, 1930 2187, 1963 26892. Jetzt sind es rund 27 000 Einwohner.

Die Entwicklung des Bergbaus bei Pécs erfolgte erst als die Investitionen in Komló ziemlich fortgeschritten waren. Die Entwicklung war hauptsächlich auf das Revier Szabolcs ausgerichtet. In diesem Bezirk arbeiteten nach dem zweiten Weltkrieg zwei Förderschächte, der István-Schacht und der Friedens-Schacht /früher Franz Josef-Schacht genannt/, zwei ältere Schächte wurden als Förderschächte aufgelassen, die András- und György-Schächte wurden zu Wetterschächten umgebaut. 1964 hörte auch die Friedensschacht zu fördern auf. Für den hiesigen Kohlenbunker und zwar Gewinnung der Steinkohle in den Schutzpfeilern des Schachtes musste in der Nähe des István-Schachts der István II Schacht abgeteuft werden, da die Leistung des István-Schachts lediglich maximal eine halbe Million t Rohkohle betrug. Der István I-Schacht wurde durch Seilbahn mit der Kohlenwäsche in Pécs-ujhegy verbunden. Die Seilbahn wurde am 16. Januar 1961 in Betrieb genommen.

Der Bergbau von Pécs endet im Osten mit dem Bergbezirk Vasas-Hosszuhetény. Das Revier von Vasas ist eines der ältesten im Mecseker-Kohlenbecken. Das Kohlenvermögen ist hier beinahe erschöpft. Die Jahre des Bergbaus in Vasas sind schon gezählt. 1954 begann man mit der Abteufung der Schächte von Hosszuhetény am Fuss des Hármashatárhegy, dem Hügel oberhalb des Dorfs. Es war vorgesehen, dass der Schacht von Hosszuhetény sowohl die Kohle des Pfeilers des Schachtes von Vasas, als auch die der Flöze von Hosszuhetény zu Tage fördert. Diese Flöze wa-

ren schon früher bekannt. Die 1923 gegründete Pécs--Baranya Kohlenbergbau AG. hätte eben die Gewinnung des Kohlenvermögens von Hosszuhetény zur Aufgabe gehabt. Dieses Unternehmen konnte aber sein Ziel nicht erreichen. Es schien also in den 1950-er Jahren kein grösseres Risiko zu bestehen. Man begann daher 1954 mit der Anlage der Doppelschächte. Auch der Wetterschacht wurde so geplant, dass er zu einem Förderschacht umgestaltet werden könne.

Es war vorgesehen die Betriebe von Hosszuhetény als Zentrum des östlichen Kohlengebietes zu entfalten. Nach diesem Plan musste auch die herkömmliche Beförderung der Kohle von Vasas zum Zentrum in Ujhegy geändert werden. Zur Beförderung der Produktion von Vasas und der geplanten von Hosszuhetény wurde eine normalspurige, 6 km lange Eisenbahnlinie zwischen Hosszuhetény und Hird erbaut, die sich bei Hird an die Staatsbahnen anschloss. Da aber die Grube in Hosszuhetény nicht ausgebaut wurde, gelangt jetzt lediglich die Kohle des Petőfi-Schachts per Bahn nach Pécsujhegy. Der erste Zug fuhr am 10. Januar 1961 auf dieser Linie.

Im allgemeinen war die Arbeitskraftwanderung in den Gruben bei Pécs geringer, als in den Gruben von Komló. Das ist auch verständlich, da sich ja das Entwicklungstempo und der Arbeitskraftbedarf der beiden Bergbaugebiete verschieden gestaltete. Tatsächlich verursachte die schnelle Entwicklung von Komló auch die starke Bewegung der Bergarbeiter von Pécs, da die Einkommen in Komló eine grosse Anziehungskraft ausübten. Eine intensivere Bewegung begann also 1949 und erreichte die doppelte Zahl vom Jahr 1948.

Während der 16 Jahre zwischen 1946 und 1960 wurden rund 53 000 Bergarbeiter aufgenommen und 49 000 gingen fort. Es gab

Jahre /1953, 1954, 1956, 1958, 1959/, als mehr Leute fortgingen, als aufgenommen werden konnten. Freilich war diese innere Migration nachteilig, doch hatte sie auch Vorteile: es erfolgte eine gewisse Auswahl unter den Arbeitern und die Zurückgebliebenen bildeten mit der Zeit einen ständigeren Personalstand, der sich dann sowohl hinsichtlich der Förderung, als auch der Sicherheit positiv auswirkte.

Die Bedeutung des Bergbaus des nördlichen Mecsek wurde in den letzten Jahren unter den 3 Teilrevieren des Mecseker Kohlenreviers die geringste. Tatsächlich müssen wir von diesem Revier allmählich Abschied nehmen. Es gab zwar Erscheinungen, die die Bedingungen des hiesigen Bergbaus als annehmbar scheinen liessen, doch genügten anderthalb Jahrzehnte, um über den Grossteil der nördlichen Gruben nur mehr historisch zu reden.

Die Anstrengungen, die im Interesse der Entwicklung des Bergbaus dieses Gebietes unternommen wurden, sind hauptsächlich auf den angänglichen grossen Kohlenbedarf des Landes zurückzuführen. Sogar auf diesem Gebiet - obwohl es ziemlich bekannt war - wurden bedeutende Forschungen zur genaueren Bestimmung der Kohlenflöze durchgeführt. Auf dieser Grundlage erfolgten gewisse Investitionen in Szászvár, und Máza zwecks Abbau der Lias-Steinkohle, sowie im Hidas zwecks Abbau des Lignitvermögens. Der Bergbau in Váralja und Nagymányok erschien bereits mit klareren Unrissen. Bei diesen Gruben erfolgten keine beträchtlichen Investitionen. Es konnte unter den im nördlichen Teilrevier angelegten Schächten und Stollen keine moderne Konzentration ausgebildet werden. Sogar die Durchführung einer entsprechenden zwischenbetrieblichen Kooperation erwies sich unter den in 10 km Länge verteilten Grubenbetrieben als hoffnungslos. Auch die geologischen Bedingungen blieben unverändert

negativ. Infolge der im ganzen Land lautwerdenden Forderung einer wirtschaftlichen Förderung, setzen die nördlichen Gruben zusehendst das gemeinsame Ergebnis des Mecseker Bergbaus herab.

Die Förderung wurde in Váralja 1961, in Császta 1962 eingestellt. Die Grube von Váralja wurde übrigens bereits 1927 abgestellt und erst 1955 begann die Förderung wieder. Die letzte Förderung im Jahre 1961 betrug rund 8 400 t. Császta beendete die Förderung mit rund 17 000 t Steinkohle.

Die Einschätzung des Kohlenvermögens, die im Jahr 1964 durchgeführt wurde, führte zu Einstellung weiterer Gruben. Nach den Berechnungen befinden sich 80 % des geologisch feststellbaren Kohlenvermögens des ganzen Teilreviers im Grubenfeld von Szászvár, zugleich auch 98 % des förderbaren Kohlenvermögens.

Aus diesem Grund wurde in den Gruben von Nagymányok zuletzt 1964 gefördert und dem folgte 1966 auch Máza.

Wenn wir in Kenntnis der Vergangenheit des Mecseker Kohlenreviers ein Blick in die Zukunft werfen, - ob zwar jede Prognose nur auf Wahrscheinlichkeit beruht - so entsteht etwa folgendes Bild:

Nach dem Einstellen des Kohlenbergbaus im nördlichen Mecsek folgt das in der Umgebung von Pécs und zuletzt bleibt der Bergbau des Teilreviers von Komló bestehen. Auf letzterem Gebiet stehen wir sogar vor einer weiteren Entwicklung. Übrigens, je intensiver sich die internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit gestaltet, um so unwirtschaftlicher können wir in Ungarn, im Vergleich zu den grossen Kohlenbergbauländer, Steinkohle fördern. Die internationale wissenschaftliche Bergbauliteratur ist in Bezug auf die Zukunft des Kohlenbergbaus ver-

schiedener Meinung. Es gibt solche, die auf eine weitere Entwicklung einen Eid ablegen würden, aber auch solche, die bereits die Tendenz zum Rückgang sehen. Wo diese Frage ein Diskussionsthema bildet, dort treten zweifellos bereits negative Erscheinungen auf. Leider gibt bei uns der Kohlenbergbau dem Lager der Pessimisten recht.

Die Zukunft der Kohle als Energieträger wird vor allem durch die glanzvollere Zukunft der Kohlenhydrogene in den Schatten gestellt. Die Entwicklung, die den Wasserkraftwerken und Atomenergiewerken bevorsteht, wird voraussichtlich ebenfalls zur Unwirtschaftlichkeit vielen Kohlengruben führen, oder ausschliesslich einen Verbrauch der Kohle in der chemischen Industrie voraussetzen. Tatsächlich werden in dieser Hinsicht die die Kohlen bergenden Werte für die Menschheit am besten nutzbar. Die Zahl der aus Kohle hergestellten chemischen Produkte erreicht bereits mehrere Tausende und die Kohle ist schon heute in diesem Produktionszweig unentbehrlich geworden. Dazu, dass die Kohle als Heizstoff im Weltausmass erheblich zurückgedrängt wird, sind noch lange Jahrzehnte notwendig. Natürlich, wenn die Kohlenversorgung generell vom Konkurrenzkampf abhängig wird, d.h. die Forderung der Rentabilität auf internationalem Niveau zur Geltung kommt, so wird der Bergbau der kohlenarmen Länder, oder solcher mit ungenügenden Bergbaubedingungen in entsprechender Reihenfolge verkümmern.

Wenn wir nur abschliessend vom Standpunkt der Geschichtsforschung auf die Entwicklung des Mecseker Kohlenreviers und auf die zur Verfügung stehende wissenschaftliche Literatur einen Blick werfen, so könnten als Forschungsaufgaben der unmittelbaren Zukunft noch ziemlich viele Themen aufgenommen werden.

Unser Kohlenbergbau ist ohne Zweifel noch heute ein Industriezweig, der eines der wichtigsten Grundstoffe des Landes produziert. Die Untersuchung des Bergbaus seitens der Geschichtswissenschaft ist eine dankbare und verpflichtende Aufgabe. Die Kohle ist in Wirklichkeit ein Bergbauprodukt der Neuzeit, ihre Geltung begann erst mit der industriellen Revolution, mit dem Zeitalter der Kapitalismus, unabhängig davon, wann ein Land seine wertvollen Eigenschaften erkannt hatte.

Die Zahl der selbständigen Werke, Bücher über den Kohlenbergbau ist nicht gross. Man kann sagen, dass im letzten Vierteljahrhundert mehr diesbezügliche Werke erschienen sind, als je zuvor. Dessen ungeachtet gelangten wir natürlich in den Besitz viele ausgezeichnete Studien über die Geschichte des ungarischen Kohlenbergbaus.

Bezüglich der Geschichte des Mecseker Kohlenbergbaus müssen wir unsere Forschungen noch auf folgenden wichtigen Gebieten erweitern:

a/ Das bisherige Ergebnis unserer Forschertätigkeit bezüglich der Kohle als mineralischer Heizstoff ist bei weitem nicht vollständig. Die Dokumente der Forschungen bezüglich der Bergbaulichen Rohstoffe müssen erschlossen und bearbeitet werden. Das ist letzten Endes auch eine wissenschaftsgeschichtliche Aufgabe und als solche muss sie mit entsprechenden Fachkenntnissen untersucht werden. Man muss daran denken, dass diese Forschungsrichtung - und alle ähnlichen Forschungen - auch der Praxis dient und nicht einfach eine Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung der Vergangenheit sei, wodurch so manche Lücke unserer Wirtschaftsgeschichtsschreibung zum Verschwinden gebracht werden solle. Diese Arbeit wäre ein gemeinsames Programm von Historikern und von Geologen, die dieses Gebiet gut

kennen. Zur einwandfreien Lösung der Aufgabe gehört natürlich auch die Feststellung der Menge des bereits geförderten Kohlenvermögens.

b/ Die technische und technologische Entwicklung des Bergbaus in diesem Kohlenrevier ist noch nicht analytisch erforscht. Historisch sind Neuerungen, die das Niveau von Erfindungen erreichen, oder Neuerungen im allgemeinen noch nicht analysiert. In diesem Rahmen wären die im Mecseker Kohlenbergbau angewandten Abbaumethoden zu behandeln, vor allem jene, die sich an die Flözbedingungen des Mecsek anpassen und deshalb einen besonderen Charakter haben. Die Lösung dieser Aufgaben müsste schon deshalb in den Vordergrund gestellt werden, weil eine solche Untersuchung eine drehbuchartige Grundlage des geplanten regionalen Museums werden könnte, das im Zentrum des Kohlenreviers, in Komló errichtet werden soll.

c/ Es fehlen noch in den meisten Fällen Memoiren, worin die Tätigkeit, die Ergebnisse und die Erfahrungen der Fachleute und Leiter des Bergbaus verewigt sind. Das bezieht sich natürlich auch auf die Geologen, die das Gebiet erforscht haben.

d/ Durch gemeinsame Anwendung der geographischen und geschichtlichen Methoden sollte untersucht werden, inwieweit der anderthalbjahrhundertalte Bergbau des Gebiets auf die Siedlungen des Mecseker Kohlenreviers und seiner Peripherie seinen Einfluss ausübte, ferner wie dadurch die Nationalitätenzusammensetzung der Gegend umgestaltet wurde, berücksichtigend, dass auch in dieses Bergbaugesbiet zahlreiche ausländische Bergarbeiter einwanderten. In diesem Zusammenhang wären die Kolonisationsbestrebungen der Bergbauunternehmungen, sowie die demographischen Verhältnisse der Bergleute zu untersuchen.

e/ Es müssen eingehend die Unfallsverhältnisse der Betriebe-

be über und unter Tage, die Unfallsursachen, das Problem der Verantwortung, die Art der Unfallsverhütung usw. untersucht werden. In diesem Rahmen sollte auch über die Tätigkeit der Berggesellschaftskassen und der nachfolgenden Versicherungsarten, natürlich in Bezug auf die örtlichen Institute, gesprochen werden.

f/ Wir haben noch keine Übersicht über die Gestaltung der sozialen Lage der Bergleute, d.h. es ist noch keine moderne Soziographie des ganzen Kohlenreviers vorhanden. Wir verfügen eigentlich nur bezüglich Komló über eine derartige Studie aus 1937.

g/ Den grössten Rückstand mussten wir in den vergangenen 25 Jahren auf dem Gebiet der ^GGeschichte der wirtschaftlichen und politischen Organisation, des Bewegungslebens der Bergleute nachholen. Die Kohlenbergleute vom Mecsek standen immer in der ersten Reihe der Kämpfe des Proletariats. Eben weil dieser Zweig der Geschichtsforschung vor 1945 ausserordentlich stark vernachlässigt wurde, und man sich auch damit nicht eingehend befassen konnte, versuchten wir nach dem zweiten Weltkrieg diese Ausfälle schnell zu beseitigen. Die Frage ist aber bis heute noch nicht lückenlos gelöst, so dass eine Verringerung der Probleme noch der hingebungsvollen Arbeit mehrerer Forscher bedarf.

h/ Es muss eine technische, technologische, geologische, wirtschaft- und gesellschaftsgeschichtliche Bibliographie über den Mecseker Bergbau aus Sammlungen jener zusammengestellt werden, die eine solche literarische Tätigkeit schon seit Jahrzehnten mit Aufmerksamkeit verfolgen. Es muss nicht betont werden, welche grosse Hilfe eine solche Bibliographie den Forschern leisten und von welchen bedeutenden Arbeiten sie verschonen wür-

de.

Diese Liste der Aufgaben könnte von heute gesehen noch mit zahlreichen Themen ergänzt werden. In späteren Jahren werden sicherlich noch immer neuere Wünsche bezüglich der Erkenntnis dieses Gebietes auftreten. Doch denken wir, dass wir mit den obigen 8 Themen vorläufig die wichtigsten Forschungsaufgaben entsprechend umrissen haben.

SCHRIFTEN VOM VERFASSER

ZUR BERGBAUGESCHICHTE IM MECSEKER—STEINKOHLNBECKEN

- Babics András: Die Marktprobleme der Kohle aus der Umgebung von Pécs. Pécs, 1947. Rákóczi ny. 9 p. /Klny. Dunántúli Tud. Gyűjt. 1. Bd. 1./
- - : Das Leben des Arbeiters in den Bergwerken in der Umgebung von Pécs. Pécs, 1949. Pécsi Szikra ny. 16. p. /Klny. Dunántúl. 1949. H. 3./
- - : Geschichte des Steinkohlenbergbaues in der Umgebung von Pécs. Bp. 1952. Közokt. K. 256 p.
- - : Geschichte der Eisenerzforschung im Mecsek-Gebirge. Pécs, 1955. Szikra ny. 39 p. /Dunántúli Tud. Gyűjt. 3./
- - : Steinkohlenbergbau von Vasas zur Zeit des Feudalismus. Pécs, 1957. Mecsek ny. 50 p. /Dunántúli Tud. Gyűjt. 11./
- - : Bergbau von Baranya. = Baranya. Red. v. J. Kolta. Pécs, 1958. Baranya m. Idegenforg. Hiv. 203-218 p.
- - : Die Geschichte des Komitates Baranya. = Baranya. Pécs, 1958. Baranya m. Idegenforg. Hiv. 53-118 p.
- - : Geschichte des Steinkohlenbergbaues von Komló. Pécs, 1958. Komló Város Tanácsa--MTA Dunántúli Tud. Int. kiadása. 317 p.
- - : Die Hauptzüge der Entwicklungsgeschichte des Steinkohlenbergbaues in der Umgebung von Pécs. = Bányászati Lapok. 1958. H. 8-9. 635-642.p.
- - : Geschichte der Erforschung und des Bergbaues der Braunkohle im Mecsek-Gebirge und seiner Umgebung. Bp. 1959. Akadémiai K. 50 p. /Dunántúli Tud. Gyűjt. 22./

- Babics András: Kurze Skizze der Entwicklungsgeschichte des Steinkohlenbergbaues von Komló. = Baranyai Művelődés. 1959. H. 2. 85-94. p.
- - : Die Geschichte der Stadt Komló. = Komló und ihre Umgebung. Bp. 1960. Baranya m. Idegenforgalmi Hiv. 19-58. p.
- - : Die Geschichte der bergbaulichen Rohstofforschung und des Grubenbetriebes auf dem nordwestlichen /Magyaregregy-Kárász-Vékény/ Gebiet des Ost-Mecseks. Bp. 1961. Akadémiai K. 50 p. /Dunántúli Tud. Gyűjt. 29./
- - : Geschichte des Kohlenbergbaues im Pécs-er Becken in neu-esten Zeitalter 1945-1960.
- - : Die erste Verwendung der Davy-Lampe in Ungarn in Berg-erken mit Schlagwettergefahr. = Kisebb tanulmányok. 1961. Pécs, 1961. Dunántúli Tud. Int. 43-60. p.
- - : Der Steinkohlenbergbau in Pécs zur Zeit des ungarlän-dischen Feudalismus. Bp. 1963. Akadémiai K. 41. /Dunán-túli Tud. Gyűjt. 42./
- - : Der Steinkohlenbergbau im nördlichen Mecsek zur Zeit des Feudalismus. Bp. 1964. Akadémiai K. 29 p. /Dunántúli Tud. Gyűjt. 50./
- - : Geschichte des Steinkohlenbergbaues im Nord-Mecsek-Gebir-ge. Bp. 1967. Akadémiai K. 203 p.
- - : Kurze Geschichte der Lias-Steinkohlenkokerei von Mecsek bis zum Ersten Weltkrieg. = Művelődési Tájékoztató. 1967. Sept. 102-108. p.
- - : Vergleichender Abriss der Entwicklungsgeschichte der un-garischen Steinkohlenkokerei. 1. Teil. Vom Anfang bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Bp. 1968. Akadémiai K. 149-206 p. /Dunántúli Tud. Gyűjt. 85./

